Männersprache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie lautet das Ticken einer Uhr in anderen Sprachen? Auf englisch lautet das auch *ticktack*, ebenso auf holländisch: *tic tac*, und auf französisch: *tic tac*, und auf italienisch: *tic tac*. So sagt man es also in jeder Sprache, seit es Uhren gibt, die alle *ticktick* machen; denn keine macht wirklich *ticktack*.
Wie steht es dann mit *zickzack*? Da ist ja überhaupt nichts zu hören, sondern da sieht man eine Linie, die hin läuft und wieder her und hin und her, und das, was man nur sieht, das drückt man durch das Wort *zickzack* aus, so wenigstens auf deutsch. In den anderen Sprachen schreibt man statt dem *ck* in *zickzack* jeweils ein *g*, also *zigzag* auf englisch, holländisch, französisch und italienisch. So oder so geben die verschiedenen Sprachen die hin und her verlaufende Linie mit gleichlautenden Wörtern wieder.
Von solchen Wörtern, die in der ersten und in der zweiten Silbe die gleichen Konsonanten haben, aber in der ersten den Vokal i und in der zweiten ein a, gibt es im Deutschen eine ganze Reihe, und diese Wörter haben gewisse Eigenschaften gemeinsam: Sie drücken ein Hin und Her aus, und dieses Hin und Her gilt auch für die Unruh in einer Uhr, die deshalb *ticktack* lautet. Statt einem Hin und Her kann auch etwas Unordentliches zu solcher Wortbildung führen. Das gilt beispielsweise für *Kribskrabs* und *Mischmasch* und *Wirrwarr*, also für ein *Dies-und-das-Durcheinander*. Wie ist das nun in einer anderen Sprache, etwa im Englischen? Da wird ein Flaggensignal, bei dem ja mit der Flagge hin und her gewinkt wird, *wigwag* genannt. Und etwas Unordentliches wie eine Ansammlung von Chaoten nennt man *riffraff*. Und das Hin-und-her-Geschwätz, das wir *«Schnickschnack»* nennen, dem sagt man auf englisch *chitchat*. Und lauter so Zeug durcheinander, wozu wir *Krimskrams* sagen, nennt man auf englisch *nicknack* und auf französisch *bric-à-brac*, also jeweils die Konsonanten in der ersten Silbe mit *i* und die folgende Silbe mit den gleichen Konsonanten, aber mit *a* statt *i*. So bilden die verschiedenen Sprachen Wörter nach dem gleichen Muster, allenfalls sogar genau gleich lautende Wörter für die gleiche Sache, so daß man da, wie bei *zickzack*, nichts aus der einen Sprache in die andere zu übersetzen braucht; denn in dieser Hinsicht sprechen viele Menschen doch die gleiche Sprache.

Klaus Mampell

Männersprache

Die «Bedamung» unserer Sprache

Kürzlich geriet ich bei einem harmlosen Gespräch in die Fänge der deutschen Sprache. Es ging um Selbstbeherrschung, und da ich guter Laune war, versuchte ich mich in Wortspielereien: «Selbstbeherrschung ... und wenn sich nun eine Frau beherrscht, beherrscht sie sich dann oder befrauscht sie sich? Eigentlich bedamscht sie sich ja...» Dabei fiel mir ein Artikel ein, der über eine Frau berichtet hatte, die sich nicht mehr «Frau X», sondern «Dame X» nennen lassen wollte. Sie ging mit ihrem Anliegen vor Gericht und verlor. Denn ein Mann ist natürlich immer ein Herr, eine Frau aber nicht automatisch eine Dame.

Der Wandel der Sprache
Darüber muß mensch sich nicht wundern: Das Gericht bestand nur aus Männern. «Mensch» muß sich nicht wundern? Die Sprache wandelt sich ständig, und ihr Wohlklang ist Gewohnheitssache. Was heute geil ist, ist morgen out, und umgekehrt gilt dasselbe.

Der Mensch kreiert die Sprache, die sein Bewußtsein beeinflußt. «Mann» und «man» sind für mich zu nahe beieinander, als daß ich mich vom letzteren wirklich angesprochen fühlen würde. Ich nehme mir das Recht, die Sprache so zu benutzen, daß ich mich selber auch integriert fühle.
Das freundliche Wort «Fräulein» sollte im Rahmen der Gleichberechtigung ein «Männlein» als Partner bekommen. «Darf ich vorstellen, das ist mein Kollege Männlein Meier», stellt sofort klar, daß Meier ledig, willig und schutzbedürftig ist. Auch die Anwendung an sich neutraler Wörter hat es in sich. Ein Mann, der schreit und tobt, ist wütend; eine Frau, die schreit und tobt, ist hysterisch.

Erneuerung erfrischt!
Die Auseinandersetzung mit der Sprache schärft das Gehör für Diskriminierungen und weckt den Geist. Sie kann zu belebenden Diskussionen führen. Sie kann aber auch unerwartete Ausbrüche provozieren. So zum Beispiel bei meinem Kollegen, der auf mein Wortspiel hin sauer reagierte, die Beherrschung verlor und mir vorwarf, daß «wir Feministinnen sowieso alles verdrehen würden».
Offensichtlich vertrug er die Hinterfragung des Geschlechterverhältnisses mittels der Sprache nicht. War er dazu vielleicht einfach nicht manns genug?

Dorota Niedzwiecka
(«Linth-Zeitung»)

Sprachspielereien

Das ästhetische Wiesel

Ein Wiesel
saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel.

Wißt ihr
warum?

Das Mondkalb
verriet es mir
im stillen:

Das raffinier-
te Tier

tat's um des Reimes willen.

Christian Morgenstern (1871–1914)